Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Praeses
A. Lincke, Bibliothekar } des Vereins.

In Commission bei den Buchhandlungen von E. S. Mittler in Berlin, Fr. Fleischer, und Dyk in Leipzig.

No. 12. 8. Jahrgang. Decbr. 1847.

Inhalt. Vereinsangelegenheiten. Cornelius: Entwickelung und Ernährung einiger Schildkäfer. (Schluss.) Kellner: Bemerkungen über die als Larven im Roth- und Rehwilde lebenden Oestrusarten. Löw: Dipterologisches. Einige Fragen. Uebersicht des Inhaltes und Register für den Jahrgang.

Vereinsangelegenheiten.

Die Generalversammlung am 7. November ward vom Unterzeichneten mit einer Rede eröffnet, aus welcher hier das Wesentlichste mitgetheilt wird:

Meine Herren!

Gestern vor zehn Jahren ward unser Verein gestiftet. Es liegt nahe genug, zwischen damals und heute eine Parallele zu ziehen, und es wäre verzeihlich und begreiflich, wenn ich dabei mich einem nicht ganz unbegründeten oratorischen Pathos hingäbe. Ich werde anstatt einer directen Parallele mich begnügen, einzelne Thesen oder Thatsachen aufzuführen — wer sich für den Verein interessirt, wird sie sich schon gruppiren. Des Pathos wünschte ich mich wo möglich ganz enthalten zu können, da dieser Artikel ohnehin in den papiernen Feldschlachten über politische und sociale Streitfragen massenhaft verpufft wird. Gestatte man mir dafür in diesem Vortrage lieber ein humoristisches Colorit. Unsere Wissenschaft ist friedliebend, gewiss aber darum nicht wehrlos, wenn sie gereizt wird. Neben dem Honig und dem Sammet, den ihre Domainen produciren, liefert sie auch im Falle muthwilliger Invasion einen Landsturm von pîqueurs und ein Arsenal von Galläpfeln, zu geschweigen der spanischen Fliegen, mit denen man selbst dickfelligsten Leuten Blasen abnöthigt.

Wenn man jeden Entomologen mit „Ew. Majestät“ anredete, so geschähe ihm damit nach sonstigen Analogieen eigentlich nicht übertriebene Ehre. Denn unter gewöhnlichen Umständen reicht es hin, auf diese Titulatur Anspruch zu machen, falls man nur ein Paar Millionen zweibeiniger Wesen unter der Botmässigkeit hat. Aber was wollen ein Paar Millionen und noch dazu einer und derselben Species gegen die hunderttausend Millionen sagen, über welche sich ein Entomolog das jus vitae et necis beilegt! Und nicht bloss zweibeinige von einer, nein sechsbeinige von wenigstens 400,000 Species! Denn nicht geringer, eher aber auf 600,000 Arten schlagen Kirby und Spence die auf dem Erdboden lebenden Insecten an, da man im Durchschnitt auf jede phanerogamische Pflanze 5 — 6 Kerbthiere, als ihr eigenthümliche Inquilinen, rechnen kann. Burmeister schätzte vor einem Jahrzehnt die in den europäischen Museen vorhandenen Insecten auf etwa 78,000 Arten. Dass es von einzelnen derselben, z. B. von Culex pipiens und cantans, Pulex irritans, Pumex domesticus und Pediculus cervicalis wahrhaft immense Massen giebt, glauben sogar völlig unentomologische Familienväter, Hausbesitzer und italienische Reisende, selbst wenn es ihnen noch dunkel geblieben sein sollte, ob die kleinen Krakeeler auf den Biss oder auf den Stich fechten. Wenn von Bombyx pini und monacha nicht mehr Individuen sich in unsern Kieferforsten zeigten, als patres e societate J. in und ausser den 7 Kantonen, so würde kein Oberförster sie mit Feuer und Schwert verfolgen. Aber eben weil dies Geziefer — die Bombyces mein' ich — sich gerne massenhaft einnistet, deshalb will man's gerne bei Zeiten ins Gebet nehmen.

Ich spreche von dieser grossen Menge Arten und ihrer oft monströsen Individuenzahl erstlich, weil nach Justinian, Pufendorf und andern gefeierten Rechts-Orakeln die Insecten res nullius sind — d. h. jeder kann sich davon fangen, was er will, es bleibt immer noch für die anderen Liebhaber genug. Ergo könnten die 1000 Millionen Menschen, welche sich gleichzeitig des Lebens freuen, sämmtlich den Gesellschaften in London, Paris oder Stettin beitreten; es wäre für jeden Einzelnen Material genug vorhanden. Zweitens folgt daraus, dass kein Einzelner, und wäre er absoluter Intendant des Kaiserlichen Museums in Peking, sich schmeicheln darf, das ungeheure Dominium der Entomologie allein bewältigen zu können. Dagegen protestiren die 600,000 entdeckten und unentdeckten Kerfe, zu denen sich einige Tausend von Insectenbanquiers und Mihifabrikanten erfundene gesellen, so dass der besagte Intendant wenigstens schon an die 100,000 Doppelnamen am Schnürchen wissen müsste. Und wie wollte der Mann, selbst bei Methusalems Alter und Mezzofanti's Wörtergedächtniss, die Formen der vollständigen nnd unvollständigen Metamorphosen alle im Kopfe behalten? Rein unmöglich. Was soll

also der eifrige Liebhaber der Entomologie beginnen, wenn er sich von Hause aus sagen muss: „Dein Feld, und wenn Du es auch noch so sehr z. B. auf eine Ordnung, oder in dieser Ordnung gar nur auf einzelne Familien beschränkst, ist dennoch so überaus weitläuftig, die Kenntniss der ersten Stände so schwer zu erlangen, die Literatur so kostspielig und zerstreut, dass Dir nichts übrig bleibt, als — — —" Nun? ich will nicht hoffen, als das Studium etwa aufzugeben? Behüte der Himmel! Das wäre verkehrt. Nein doch, steige nur von Deinem albernen Isolirschemel herunter, gieb dem monopolistischen Hochmuth valet, verbrüdere Dich mit den Gleichgesinnten und Du sollst sehen, das Ding gewinnt eine bessere Facies.

Westwood schreibt in seinem the Entomologist's Text Book pag. 75: „It may also be mentioned, as affording a most gratifying fact in the history of the science of Entomology, that societies expressly devoted to the cultivation of this branch of zoological knowledge, both in Paris and London, have recently been established." Dies Buch ist 1838 in London gedruckt und nichts begreiflicher, als dass Westwood von dem 1837 gestifteten Verein in Stettin noch keine Ahnung hat. Ging es diesem neugebornen Kindlein doch in seinem Vaterlande bedenklich genug! Es standen mancherlei Feen an seiner Wiege, segenbringende und unheilverkündende. Das nützlichste Eingebinde ward dem Vereine gleich anfangs von der Fee Postalis zu Theil; sie gelobte, das Kind zeitlebens mit Porto-Wein freihalten zu wollen. Die majestätische Fee Regalis, wenngleich ihrer nobeln Natur nach geborene Schützerin wissenschaftlicher Landesbaumschulen, begnügte sich für's erste, dem Vereinskinde nach 7 magern Jahren einige fette in Perspective zu stellen: eine sehr respectable Fee, Granducalis, eigentlich zu einem andern Feen-Mauthverbande gehörig, schenkte aus gutem Herzen einen grossen goldnen Bon-Bon, seiner Zeit gegen nothwendige Schulbücher einzuschmelzen. Die Fee Donosa verpflichtete sich zu fortlaufenden grössern und kleinern Beiträgen, je nachdem es ihre Privatschatulle erlauben würde. Dagegen lehnte die Fee Troubadouria*) jeden Beitrag zur Erziehung ab, mit dem kakoprophetischen Bemerken: „die Schwierigkeiten, die mit dem vom Vereine selbst entworfenen Statute übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, schienen ihr besonders in Stettin, wo die unentbehrlichen Hülfsmittel zur Verfolgung der dem Vereine gestellten Zwecke von verhältnissmässig nur geringer Bedeutung seien, grösser, als der Vorstand in seinem übrigens löblichen Eifer wohl erwogen haben möchte. Jedenfalls halte sie es für nöthig, dass der Verein erst noch mehr durch ausgezeichnete wissenschaftliche

*) Offenbar ein mittelalterliches Geschöpf: andere nennen sie Minstrelis von Minstrel, was scheinbar einerlei ist.

Leistungen von sich zeuge, bevor ihm durch eine Unterstützung gleichsam ein öffentliches Anerkenntniss gegeben werden könne." Gute Fee, Du hattest offenbar durch eine gefärbte Brille gesehen, und mag nun derjenige, der sie Dir gefärbt hatte, reines oder getrübtes Motivwasser dazu gebraucht haben — heute wollen wir es ihm vergeben. Heute sind die „unentbehrlichen Hülfsmittel" nicht mehr „von verhältnissmässig nur geringer Bedeutung", heute darf ich unserem unvergesslichen Dr. Schmidt den wohlverdienten Kranz auf seinen Hügel legen, dass er die „Schwierigkeiten wohl erwogen hatte" und ich glaube sogar, dass heute der pp. Brillenfärber mehreren wissenschaftlichen Leistungen des Vereins das Prädicat ausgezeichnet nicht füglich vorenthalten kann.

„Besonders in Stettin," sagte die Fee, um ihrem augurium sinistrum Nachdruck zu geben, und genau mit demselben Accente, aber mit frohem Herzen, sagen wir heute „besonders in Stettin!" Denn eine passendere Lage kann sich das Centrum eines entomologischen Vereins schwerlich wünschen. Hier ist regelmässige Dampfschifffahrt nach Königsberg, Riga und Petersburg, nach Ystad, nach Kjöbnhavn; hier Eisenbahn nach Osten und Süden; Sendungen von den Pyrenäen, aus Ungarn, Siebenbürgen, Constantinopel, aus Kasan, Turcomannien und den Kolywanischen Bergen, aus Scandinavien, aus Irland, aus der Havana und aus Bahia gehen uns direct zu.

Aber Pan bewahre uns vor Ueberhebung! Nicht die schon hübsch angewachsene Bibliothek, nicht das stark vermehrte Insecten-Material sind es, die uns Muth geben, heiter in die Zukunft zu blicken. Das Princip der freiwilligen Association ist es, auf das wir stolz sind, und dieser Stolz ist jeder missgünstigen Anmassung gegenüber ein gerechter und erlaubter, denn er fusst auf dem bescheidenen Gnomon des Apostels: „Unser Wissen ist Stückwerk." So wie man aber aus tausend und aber tausend Stückchen eine Mosaik zusammenstellen und verkitten kann, welche Kunstwerth einerseits und lange Dauer andererseits hat, so wollen wir uns der Hoffnung getrösten, es werde unserem Vereine nie an dem unerlässlichen Kitte, dem humanen freundschaftlichen Verkehre der Mitglieder mit einander und mit Gleichstrebenden gebrechen, dann wird es nicht an begabten Geistern fehlen, welche das künstlerisch gruppiren und verbinden, was von musivischen Steinchen der Einzelne wohlmeinend und fleissig zur Verzierung des grossen Tempels der Isis herbeigebracht hat.

— — — Zu den Verbindungen des Vereins mit gelehrten Gesellschaften und ausgezeichneten Entomologen des In- und Auslandes haben sich mancherlei neue und schätzbare, namentlich mit England, gesellt. Der Absatz der entomologischen Zeitung ist in fortwährendem Steigen begriffen, auch der ehrenwerthe Verleger unserer Linnaea ist zufrieden. Mehrfaches Unwohlsein, das mich

in diesem Jahre heimsuchte, und die Reise des Herrn Dr. Schaum nach England, wo er den ganzen Sommer verweilte und von wo er sich jetzt in naturhistorischen Zwecken nach Nord-Amerika begeben hat, waren Ursache, dass der Druck des dritten Bandes der Linnaea erst vor etwa einem Monat beginnen konnte, — —

Ich bin bei Sr. Majestät unserem Landesherrn mit der Bitte eingekommen, die unserem Vereine seit drei Jahren gewährte Subvention huldreichst verlängern zu wollen, habe aber noch keinen Bescheid. Einstweilen schlage ich nun vor, das durch die Reise des Herrn Dr. Schaum (voraussichtlich auf das nächste Jahr) erledigte Secretariat vorläufig nicht wieder zu besetzen.

Dagegen proponire ich, Herrn Bibliothekar Lincke eine Remuneration von 25 Thalern aus der Vereinskasse für das verflossene Semester zu zahlen und eine solche von 50 Thalern für das nächste Jahr zu versprechen, ein Vorschlag, dessen Billigkeit einleuchten wird, da einestheils Herr Dr. Schaum während seiner Abwesenheit auf alles Gehalt verzichtet hat; anderentheils Herr Lincke mit lobenswerthem Eifer und Aufwendung aller seiner Musse mir bei der mühsamen Administration der immer umfangreicher sich gestaltenden Vereinsangelegenheiten beigestanden hat.

Ferner schlage ich vor, die üblichen Determinationen für das bevorstehende Wintersemester ganz ausfallen zu lassen. Der vollgültigste Grund dazu ist zwar der, dass sich nur wenige Herren bereit erklärt haben, allenfalls dies oder das determiniren zu wollen. Indess würde ich vielleicht durch motivirtes Bitten einen oder den andern haben bewegen können. Ich habe dies nicht gethan, weil die Unregelmässigkeiten und Nichtbeachtungen des Reglements in der letzten Determinations-Periode das erlaubte Mass überschritten haben. Dass weit von Stettin wohnende Mitglieder, namentlich nichtpreussische, des hohen Portos wegen mehrere Schachteln an verschiedene Determinatoren in e i n e Kiste packen und uns hier die weitere Verpackung und Expedition anmuthen, mag entschuldigt werden. Dass aber dies vielseitig auch von preussischen Mitgliedern aus Bequemlichkeit geschah, dass sie die Schachteln in zerbrechliche Cigarrenkisten verpackten, die kaum eine Reise hieher, geschweige die zum Determinator, dann hierher zurück, dann von hier an den Eigenthümer aushalten konnten, dass die Determinationsuchenden, ausser aus den angegebenen Familien, auch noch aus beliebigen anderen, ihnen unbekannte Thiere in chaotischer Masse beisteckten, so dass einzelne der Herren Determinatoren mehrere Tausend zum Theil heterogenster Sachen zu bestimmen hatten — das sind Uebelstände, die man an der Wurzel angreifen muss, wenn nicht das an sich löbliche und vielen Vereinsmitgliedern höchst erspriessliche Institut des jährlichen Determinirens total unmöglich gemacht werden soll. Vorläufig schlage ich also vor, in diesem Winter keine Bestim-

mungstabelle zu publiciren, und behalte mir vor, zum nächsten Herbste ein modificirtes Reglement in dieser Beziehung vorzulegen.

Die Versammlung genehmigte alle diese Vorschläge, bestätigte die bisherigen Beamten des Vereins in ihren Aemtern und nahm in den Verein auf:

Als Ehrenmitglieder:

Herrn W. Spence, Präsident der entomologischen Gesellschaft zu London,
" G. Newport zu London.

Als Mitglieder:

Herrn D. Dehne zu Hoflösnitz bei Dresden,
" Holzer, K. K. Ober-Commissar zu Bruck,
" Arthur Adams, Wundarzt der Königl. Britischen Flotte, zu London,
" Gutch, Cabinets-Courier, zu London,
" Waga, Professor zu Warschau,
" Schreiber, Collaborator zu Wolfenbüttel,
" Wiepken, Custos am Grossherzoglichen Museum zu Oldenburg,
" Dr. Verloren zu Utrecht.
" v. Gödel, Consul in Trapezunt,
" A. Gruber, K. K. Forstmeister, jetzt in türkischen Diensten zu Constantinopel,
" Hanak, Professor am Gymnasio zu Ofen,

wobei nachträglich zu bemerken, dass es übersehen worden ist, die vor resp. einem Jahre und vor 6 Monaten bereits erfolgte Aufnahme der Herren Dr. Kolenati und Franz Malirz, K. K. Rechnungs-Adjunct in Ofen, in der Zeitung anzuzeigen.

Nach dem Vortrage der eingegangenen Correspondenz und Besichtigung der nachstehend aufgeführten neuen Erwerbungen für die Bibliothek und Sammlung des Vereins beschloss ein gemeinsames Mahl diese Zusammenkunft.

C. A. Dohrn.

Für die Bibliothek sind eingegangen:

Küster, Käfer Europa's, Heft 10.
Verloren, Mémoire sur le phénomène de la circulation dans les insectes etc. Brüssel 1847.
Oken, Isis, 1847, VIII.
Arbeiten des naturforschenden Vereins in Riga. Heft 2.

Für die Sammlung:

Eine Schachtel Coleoptern aus der Umgegend Constantinopels.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Zur Entwickelungs- und Ernährungs-Geschichte einiger Schildkäfer-Arten

Vom
Lehrer **Cornelius** zu Elberfeld.

Zweiter Beitrag. (S. 7 Jahrg. p. 391.)
(Schluss.)

Von folgenden Arten habe ich im Sommer d. J. die Entwickelung und Ernährung kennen gelernt:

6. C. denticollis Suffrian.

Ich fand jüngere und vollständigere Larven dieses Käfers am 16. Juni in der Nähe von Hamm in Westphalen auf Tanacetum vulgare. Die grössten Larven sind immer noch kleiner als die von C. sanguinosa. Von Farbe sind sie bleichgrün, die Höhe des Rückens ist vom Prothorax an bis zur Spitze des Hinterleibes von einem hellern Streifen durchzogen, der von eben solchen hellen Punkten begleitet und durch eine dunkle Mittellinie getheilt wird. Der Mund ist schwärzlich, die vertiefte Mitte der Stirn grün, mehr unten stehen zwei schwarze Pünktchen neben einander, oben dagegen kurze Borstenhaare. Die Augenstellen sind dunkler gefärbt, die Beine, wie der ganze Leib, grün, doch an Schienen und Schenkeln mit schwarzen Pünktchen und Strichelchen; die Mitte des Hinterleibes ist unten dunkler grün, als die übrigen Theile der Unterseite. Die nierenförmige Vertiefung auf beiden Seiten des Prothorax ist flach, mit schwärzlichen Punkten umgeben, die nach der Rückenseite hin eine halbkreisförmige Linie bilden. Im Innern der Vertiefung stehen eben solche Pünktchen. Die ziemlich langen Randdornen sind mit zahlreichen Seitendörnchen besetzt, an der Wurzel grün, nach oben schmutzig weiss. Der erste und zweite entspringen aus Einer Wurzel, jener ist etwas kürzer als dieser, der fünfte, sechste, siebente kürzer als die vorhergehenden, der achte, neunte, zehnte sind die längsten von allen, die folgenden letzten wieder kürzer. Die Afterdornen sind etwas gewunden und von pechbrauner Farbe. Die Tracheenöffnungen sind grünlich weiss, zuweilen mit schwärzlicher Umgebung. Die Larven tragen ihre schwarzen Excremente in starken Klumpen nach vorn herüber auf dem Rücken, und fressen meis auf der Oberseite der Blätter rundliche Löcher in diese.

Die Puppe ist kleiner und namentlich kürzer, als die von C. sanguinosa, aber durch das grosse breit abgesetzte Halsschild breiter erscheinend. Von Farbe ist sie hellgrün, fast gelblich, auf

der Mitte mit weisslichen Pünktchen und einem dunklen Mittelstreifen. Das Halsschild hat eine etwas erhabene, glänzende Mittellinie, vorn am Rande zu beiden Seiten erst drei kleine Dörnchen, dann zwei lange, zwischen welchen ein kleines, darauf 11 oder 12 sehr kleine, und von dem in einen stumpfen Winkel ausgezogenen Zipfel an bis in die Hinterecke 6 bis 8 etwas längere Dornen. Der äussere Rand des Halsschildes ist etwas heller als die übrige Körperfarbe, weisslich, der des Hinterleibes gelbgrün, wie auch die Unterseite gefärbt ist. Die etwas erhöheten Tracheenöffnungen haben eine dunkelgelbliche Farbe. Von den blassen sehr platt gedrückten pfriemartigen Fortsätzen sind die ersten zurückgekrümmt und mit vielen Seitendörnchen besetzt. Die ganze Oberseite der Puppe ist etwas querrunzelig, sonst aber, eben so wie die folgenden Arten, ohne Borstenwürzelchen und besondere Eindrücke.

Der erste Käfer erschien am 6. Juli, nachdem er die gewöhnliche Zeit von 8 Tagen im Puppenstande zugebracht hatte. Frisch ausgekrochene Stücke sind gelbgrün. Auf dem Halsschilde stehen an der Mitte des Hinterrandes zwei weisse, anfangs getrennte, bald aber hinten zusammengeflossene und nach vorn auseinandergehende verschmälerte Längsflecken. Da, wo sich diese Flecken vorn verlieren, scheinen die schwarzen Augen und an den Seiten auch die Fühler durch das Halsschild. Die ganze Vorderseite des Kopfes ist grünlich, der Mund bräunlich, der Vorderrand des Halsschildes und die Wurzel der Flügeldecken sind schwarz, die Gruben an den letztern und die Gegend um das Schildchen trübe, graugrün. Die Beine sind hell, die Schenkel hellgrün, die Schienen fast weiss, die Tarsen allein dunkel, fast schwärzlich. Der Hinterleib unten in der Mitte pechbräunlich, breit grünlich gesäumt. Der untere Flügeldeckenrand ist blassgrün, an dem obern zieht sich von der Wurzel der Flügeldecken bis nach der Spitze ein hellgrüner Saum, der an seinem Vorderende zugleich die Grenze der blutrothen Färbung bezeichnet. Von dieser Grenze, oder von der zehnten Punktreihe, geht eine zarte, schwärzlichgrüne, erst nach unten gebogene, später sich bis zur dritten Punktreihe heraufkrümmende Linie, die beiderseits ein dunkles Feld einschliesst und die Spitze der Flügeldecken nicht erreicht. Die Flügel stehen bei diesem, wie bei andern frisch ausgekrochenen Schildkäfern, unter den Decken hervor, und sind erst nach einigen Stunden völlig unter dieselben gelegt. — Die Unterseite ist nach 6 Stunden völlig ausgefärbt. Am 2ten Tage fangen die bekannten Flecken an der Nath an lebhafter roth zu werden, und am 4ten Tage sind sie, wenn auch nicht der Intensität, so doch der Ausdehnung nach ausgefärbt. Die Flügeldecken werden am Ende der ersten Woche gleichmässig grassgrün, mit der dritten verlieren sich die weissen Längsflecken und im Anfange der vierten Woche zeigen sich die

ersten Spuren von grünlich goldenen Metallfarben auf den Erhöhungen zwischen den rothen Flecken, an der Schulterbeule und am Hinterrande des Halsschildes, besonders gegenüber dem Schildchen; später nimmt selbst das letztere an dieser metallischen Färbung Theil.

7. C. chloris Suffrian.

Die Larven dieses Schildkäfers habe ich ebenfalls bei Hamm in Westphalen auf derselben Pflanze und in derselben Zeit gefunden, und Puppen und Käfer davon erhalten. Die Larve zeichnet sich besonders durch ihren gewölbtern Bau und durch ihre verhältnissmässig geringe Breite aus, die bei einer Länge von 3¼ Linien an der breitesten Stelle kaum 1⅓''' beträgt. Durch diese Verhältnisse, wie durch die auf den Afterdornen befestigten, weit herüber und mehr in die Höhe gebogenen schmutzigweissen Hautüberreste ohne Excremente scheint das Thier länger zu sein, als es wirklich ist. Die Farbe ist ein lichtes Grün, die Rückenhöhe heller, bis auf eine dunkle Längsspalte, welche die pulsirende Oeffnung bezeichnet. Zu jeder Seite dieses Spaltes stehen in dem hellgrünen Rückenstreifen weisse Punkte, auf dem ersten Ringe sind zwei derselben zusammengeflossen, weiter nach hinten bilden sie weisse Querlinien und neben den Randdornen zieht sich in der Tiefe, wo die Tracheenöffnungen stehen, eine geschlängelte weisse Linie, welche vorn bis auf den Prothorax in weissen Punkten sich fortsetzt, deren letzter und grössester neben der nierenförmigen Vertiefung steht. Nur bei wenig Individuen variirt diese Zeichnung, bei den meisten ist sie, wenn man nicht zu ängstlich auf die Gestalt und Ausdehnung der Punkte und Striche sehen will, constant. Die Mundgegend ist schwarz, die Stirn grün. Der Prothorax ist am Hinterrande gerade abgeschnitten, und seine Grenze daselbst durch eine feine gelbliche Linie angedeutet. Die nierenförmige Vertiefung ist nur schwach und wenig charakteristisch. Die Randdornen des Prothorax sind kürzer und an der Wurzel breiter, als bei allen anderen mir bekannten Schildkäferlarven. Von den beiden ersten an jeder Seite, die wieder aus Einer Wurzel entspringen, ist der erste länger und derber, als der zweite, und jeder erste ist dem auf der andern Seite über dem ziemlich breiten Zwischenraum an der Mitte des Vorderrandes mit der Spitze zugekehrt. Zwischen dem zweiten und dritten Randdorn ist ein grosser Zwischenraum mit drei sehr kleinen Dörnchen besetzt. Die beiden ersten Randdornen des Prothorax haben entweder keine, oder nur sehr schwache, der dritte aber hat deutliche Seitendörnchen. Die Hinterleibsdornen nehmen an Länge zu, so dass der letzte auch der längste von allen ist. Sie sind ohne Ausnahme nach hinten gekrümmt, und gegen die anderer Larven nur kurz und mit schwächeren Seitendörnchen besetzt.

Sämmtliche Randdornen sind an der Wurzel dunkel, nach der Spitze zu heller, fast weisslichgrün. Die Tracheenöffnungen sehen milchweiss aus. Die Ränder der Hinterleibsringe sind etwas aufgewulstet. Die Unterseite und Beine der Larve sind grün, letztere mit schwarzen Pünktchen besetzt, die Klauen bräunlich. An den hintern Leibesringen stehen unten weisse Tüpfel und Linien.

Die Puppe dieses Käfers ist von allen anderen bisher von mir beschriebenen sogleich zu unterscheiden, wenn man, abgesehen von sonstigen Merkmalen, nur auf die dem Halsschild fehlenden Randdornen achten will. Sie ist etwas kleiner, als die der denticollis, glänzender, dunkler grün, grasgrün mit weisslichen Flecken. Von zweien dieser Flecken steht einer zu jeder Seite der Mittellinie des Halsschildes nicht weit vom Hinterrande desselben, und der andere mehr seitlich nach vorn in einer Vertiefung. Der Rand des Halsschildes ist, wie schon gesagt, ohne Dornen, nur in dem Hinterwinkel steht beiderseits ein derber, nach hinten gerichteter Dorn, mit breiter Wurzel. Der Seitenrand ist mehr aufgebogen und die Zipfel sind mehr ausgezogen, als bei denticollis. Der Rücken des Hinterleibes ist dunkel, fast schwärzlich, auf jedem Ringe ein weisslicher, schräge nach dem Seitenrande gerichteter Strich. Die pfriemartigen Fortsätze sind kurz, ohne Seitendörnchen, grünlich und dunkler als bei denticollis, die Erhöhungen über den Tracheenöffnungen heller und nicht so dick, als bei der eben genannten. Die Unterseite ist grün, aber die Fühler haben schon eine schwärzliche Farbe.

Am 9. Juli kam der erste Käfer aus einer solchen Puppe zum Vorschein. Er ist anfangs dunkler von Farbe als denticollis und glänzt stark, während jene heller, aber gedämpfter erscheint. Ausserdem unterscheiden sich beide auf den ersten Blick dadurch, dass die chloris zu jeder Seite der Vertiefung auf dem Halsschilde neben dem Schildchen immer einen weissen, bestimmt abgegrenzten runden Fleck oder Punkt zeigt, an dessen Stelle bei der denticollis längliche, hinten zusammengeflossene, vorn verwaschene Wische stehen. Der Kopf scheint auch hier schwarz durch. Die Mitte des Halsschildes ist grasgrün, der Rand heller, die Gegend um das Schildchen schwärzlichgrün. Die Flügeldecken werden von jenen beiden helleren und dem bei denticollis erwähnten dunkleren Linien durchzogen. Die rothen Flecken an der Wurzel der Flügeldecken fallen noch sehr ins Graurothe. Am 28. Juli, also am Anfange der vierten Woche, zeigte sich der erste Goldglanz auf den Erhöhungen zwischen den rothen Vertiefungen; an dieser metallischen Ausfärbung nimmt zugleich auch das Halsschild Theil, indem es mit Goldpünktchen besäet ist. Von jetzt an wird die Farbe der ganzen Oberseite des Käfers heller, immer mehr gelbgrün, der metallische Glanz an der Flügeldeckenwurzel wird stärker, während das Uebrige gedämpft bleibt, unter der Lupe aber

ebenfalls Metallglanz zeigt. Zuletzt ist die ganze Oberseite, ausser den glänzenden Erhöhungen, matt goldgelb, und dies scheint das höchste Stadium der Ausfärbung zu sein. Die metallischen Farben sind übrigens hier niemals grünlich, wie bei der denticollis, sondern immer gelb oder kupferfarbig. Die blutrothen Flecken sind von dem schönsten Metallglanze umgeben, ja dieser setzt zuweilen sich noch eine kurze Strecke auf den Flügeldecken fort und nimmt zuletzt auch eine ausgedehnte Stelle auf dem Hinterrande des Halsschildes, dem Schildchen gegenüber, ein.

8. C. equestris F.

Auf einer Excursion am 29. Juli d. J., hier bei Elberfeld, bemerkte ich, dass einige Blätter von Stachys sylvativa bis auf die Blattrippen abgefressen waren, fuhr mit den Schöpfer darüber hin, und hatte zu grosser Ueberraschung und Freude 10 Stück schöner grosser Cassida-Larven gefangen, aus denen sich später Cassida equestris entwickelte. Diese Larve ist die grösste der mir bekannten dieser Gattung, wie ja auch der Käfer die grösste unserer einheimischen grünen Arten ist. Sie ist sehr flach gebaut, etwas über 4 Linien lang und stark 2 Linien breit. Man könnte, von der etwas bedeutendern Grösse abgesehen, leicht in Versuchung gerathen, sie für eine Larve der C. nebulosa zu halten, so sehr ist sie dieser in manchen Stücken ähnlich. Der Bau des Körpers, die Farbe des ganzen Leibes, Zeichnung des Kopfes, der Beine, der Rand- und Afterdornen und der Tracheenöffnungen, wie die Gestalt der einzelnen Körpertheile — Alles stimmt mit jener fast gänzlich überein. Doch ist die Larve der equestris etwas heller gefärbt. Ueber die Rückenhöhe zieht sich ein dunkler Streifen, wie bei nebulosa, aber dieser Streifen hat bei der Larve von equestris eine bestimmter ausgedrückte, beständigere Gestalt. Es begleiten ihn zwei weisse Streifen vom ersten bis zum letzten Hinterleibsringe; vorn nähern sie sich, aber sogleich vom ersten Streifen an entfernen sie sich von einander, so dass der dunkle Mittelstreifen am vierten Ringe die grösste Breite hat. An dieser breitesten Stelle sind die weissen Streifen nach Innen gezackt; sie nähern sich nun wieder bis zur Spitze des Leibes, ohne zusammen zu treffen. Die Randdornen des Prothorax sind schmutzigweiss, viel länger als die der Larve von nebulosa, und mit viel längeren und zahlreicheren Seitendörnchen besetzt. Endlich trägt diese Larve, ausser grauen Hautüberresten, auch noch den eigenthümlich, nicht in Klümpchen, sondern in kurze Fäden geformten schwarzen Unrath über den Rücken gekrümmt. — Sie frisst von der Unterseite aus die Blätter der obengenannten Pflanze auf der Mitte durch.

Am 3. August verpuppte sich die erste von den Larven und die Puppe zeigte sogleich, dass ich es mit etwas mir noch Unbe-

kanntem zu thun hatte. Ihre Farbe ist ein lebhaftes schönes Grasgrün, nicht so bleich wie bei nebulosa, mehr mit vibex übereinstimmend. Zwei gelbliche, fast weisse Streifen ziehen sich von der Mitte des Halsschildes über den ganzen Rücken hin und lassen eine dunkle Mitte frei, die auf der halben Länge des Hinterleibes regelmässig erweitert und an beiden Enden verengt ist; nicht weit von dem Hinterrande des Halsschildes sind diese hellen Längslinien in zwei kurze Arme rechts und links nach vorn ausgebogen. Die Halsschildzipfel sind weit und viel länger als bei nebulosa ausgezogen, und der Rand des Halsschildes ist mehr als bei jener aufgebogen. Besonders charakteristisch ist die Färbung des ganzen äusseren Randes dieser Puppe. Er ist nämlich pechbraun, an manchen Stellen fast schwarz, was von der grünen Farbe der übrigen Körpertheile sehr absticht. Der Vorderrand des Halsschildes ist weniger dunkel, mehr sind es die ausgezogenen Zipfel und die Hinterecken, einen noch tieferen Ton haben die pfriemartigen Fortsätze, besonders die ersten, und rein schwarz endlich ist ein die erste Tracheenöffnung umgebender Hof. Auch der Hinterrand des Halsschildes hat einen schwärzlichen Saum, nur der Mesothorax ist am Vorderrande grün. Kurz nach dem Uebergange von der Larve zur Puppe sind alle diese Stellen lichter gefärbt, bis sie nach einer Stunde schon dunkel erscheinen. — Die Randdornen des Halsschildes sind in folgender Art beschaffen. Zu jeder Seite der Mittellinie des Halsschildes steht ein schwaches Dörnchen, dann folgen 2 oder 3 noch kleinere, die auch wohl ganz fehlen; nun kommen 2 längere und darauf viel — etwa 16 — kleine Dörnchen; auf der Spitze des Zipfels werden sie wieder länger und derber, und in dem Hinterwinkel stehen 3 lange Dornen, wovon die beiden letzten aus Einer Wurzel entspringen. — Die zwei ersten blattartigen Fortsätze der Hinterleibsringe sind bei dieser Art besonders breitlappig, stark aufgebogen und nicht etwa in eine Spitze verlängert, sondern stumpf zugespitzt und mit einem langen, spitzen, etwas lichter gefärbten Dorn besetzt; am äussern Rande der Fortsätze stehen viel Seitendörnchen. — Die Puppe trägt noch Hautüberreste aus dem Larvenstande an den Afterdornen, aber diese sehen mit gelblicher Spitze, oben auseinander gesperrt, aus den schmutzigweissen Resten der Larvenhaut hervor. Die Unterseite ist mit Ausnahme der Seitenränder durchaus grün. Die nach dem Ausschlüpfen des Käfers zurückbleibende Puppenhaut hat eine rein weisse Farbe, bis auf die dunklen Ränder, die man noch recht wohl erkennen kann *).

*) Bemerkung des Hrn. Dir. Dr. Suffrian: Ihre mir in natura mitgetheilten Puppen von C. equestris F. habe ich mit der Beschreibung und Abbildung in der von mir citirten Abhandlung von Gravenhorst und Scholz, pag. 7 (435) und Fig. 6. verglichen, und finde letztere danach einiger Berichtigungen bedürftig. Den dunklen Rand beschränkt die Beschreibung auf

Am 7. August hatten sich die letzten Larven verpuppt und am 11., Abends 10 Uhr, sah ich den ersten Käfer aus der Puppenhülle sich entwickeln. In den folgenden Tagen krochen andere auch bei Tage hervor, bis der letzte am 16. erschien. Der frische Käfer ist gelbgrün, ohne Glanz; nur die Wurzel der Flügeldecken, der Hinterrand des Halsschildes und die Gegend um das Schildchen glänzen stark, wie mit Oel bestrichen, und sind zugleich etwas dunkler grün gefärbt. Augen, Fühlerkeule und Fresswerkzeuge sind schwarz, der Mund und die Tarsen braun. Der obere Rand der Flügeldecken und der Vorderrand des Halsschildes sind weisslich. Drei oder vier Stunden nach dem Auskriechen ist die ganze Oberseite dunkler grün und die Unterseite ebenfalls ausgefärbt. Nach der gewöhnlichen Zeit von drei Wochen zeigen sich an der Wurzel der Flügeldecken und an der Nath um das Schildchen die silberfarbenen oder grünlich metallischen Ränder.

9. C. ferruginea Schrk.

Von diesem Käfer fing ich am 16. Juni bei Hamm zwei Stück auf Achillea millefol. und mit denselben 2 Larven, die wahrscheinlich zu ihnen gehören; sie sind beide leider sehr bald untergegangen, so dass ich ihre Entwickelung nicht habe kennen lernen können. Die eine hatte ein kreisrundes Löchelchen oben auf dem Hinterleibe und ist wahrscheinlich von einem Schmarotzerinsekt ausgezehrt worden; die andere war aus mir unbekannten Ursachen gestorben. — Die ganze Larve ist etwa so gross, wie die von C. denticollis, etwas heller grün als diese, auf dem Rücken heller als an den Seiten, mit schwärzlicher Mittellinie auf der Rückenhöhe. Die Randdornen sind schmutzig weiss, lang, und mit langen Seitendörnchen besetzt; ihr Längenverhältniss ist fast dasselbe, wie bei denticollis, nur ist hier der fünfte und siebente Dorn kürzer, als die ersten und die zunächst folgenden; nach der Spitze des Leibes nimmt ihre Länge etwas ab. Der Kopf ist überall schwärzlichgrün und die Stirn mit kurzen Härchen besetzt.

---

den äussersten Saum der Halsschildwinkel und die lappigen Fortsätze der Hinterleibsringe, die Abbildung gar nur auf letztere, während er, wenn gleich in verschiedener Stärke, den ganzen Rand des Halsschildes umzieht und auch am Rumpfe keinesweges so scharf abgegrenzt ist, als ihn die Abbildung darstellt; die in Grösse und Gestalt höchst auffallende Verschiedenheit der beiden ersten Fortsätze an den Hinterleibsringen gegen die folgenden ist in der Figur gar nicht hervorgehoben, welche vielmehr alle diese Fortsätze, vom ersten bis zum letzten, als gleichmässig abnehmend darstellt; eben so wenig ist die weisse Färbung der Enddornen dieser Fortsätze in der Figur angedeutet und der jederseits auf dem ersten Ringe stehende schwarze Fleck unrichtig auf die Innenseite der Tracheenöffnung beschränkt, während er in der Wirklichkeit nur mit dem grössten Theile seiner Ausdehnung auf diese Innenseite fällt, und die ganze Oeffnung mit einem, besonders an deren Vorderseite deutlichen, schwarzen Ringe einschliesst.

Füsse und Unterseite sind gleichfarbig blassgrün. Die Larve trägt, wie viele andere, die schwarzen Excremente über den Rücken gekrümmt.

Bemerkungen über die als Larven im Roth- und Rehwilde lebenden Oestrus.

Vom
Förster **Kellner** in Finsterbergen.

Seit den Bemerkungen über die im Rothwilde lebenden Larven von Oestrus — entomolog. Zeitung 1846, pag. 29 — habe ich die Larve von Oestrus Trompe F. vielmal aus den Köpfen des Rothwildes erhalten und auch wieder eine Fliege aus einer dem Kopfe entnommenen Larve erzogen.

Aber nicht allein Oestrus Trompe F., sondern noch eine zweite Art, Oestrus pictus Meg. (Meigen), kömmt in den Köpfen des Rothwildes vor, von der ich ebenfalls einige Larven erhalten und auch eine vollständige Fliege erzogen habe, welche mit der Beschreibung von Wiedemann, in Meigen IV. Th. pag. 172. ganz genau übereinstimmt.

Die Larve von Oestrus Trompe ist ausgewachsen etwa einen Zoll lang, mit den bekannten schwarzen Kopfhäkchen versehen, an den Segmenten rund herum mit Ringen rückwärts gerichteter, spitzer Dörnchen, in ziemlich regelmässigen Reihen, besetzt, die auf der Bauchseite dichter stehen. Das hinterste Segment ist in zwei Theile getheilt, wo man innerhalb des aufwärts gerichteten, ausgedehntern Theils die beiden bekannten halbmondförmigen Platten findet. Bei ausgewachsenen Stücken ist die Farbe schmutzig gelblich und die Dörnchen sind an der Spitze braun.

Die Larve von Oestrus pictus ist der vorigen sehr ähnlich, bei ziemlich gleicher Länge etwas schmaler, mit eben solchen Kopfhäkchen und Dörnchen versehen, nur stehen die letzteren auf der oberen Seite der hinteren Segmente weniger dicht und sind beinahe ganz braun. Bei ausgewachsenen Stücken ist die Grundfarbe der vorigen gleich, aber die Segmente sind vorzüglich auf der oberen Seite mit braunen Fleckchen besetzt, welche auf den hintern Segmenten am dichtesten stehen. Das hinterste Segment ist gleichfalls getheilt, der obere Theil mit ähnlichen Platten versehen, aber nicht ganz so lang ausgedehnt.

Beide Arten bewegen sich ziemlich schnell, indem sie den vorderen Theil ausstrecken, mit den Kopfhäkchen eingreifen und den hintern Theil rasch nachziehen.

Die Puppen sehen sich ebenfalls sehr ähnlich, die von Oestrus Trompe ist genau so, wie man sie in Ratzeburgs Forstinsecten abgebildet sieht. Die von Oestrus pictus ist etwas kürzer und schmaler, und hat auf der oberen Seite, den Häkchen gegenüber, zwei hervorstehende, braungelbe Knöpfchen, die auf dem vordern Rande des Deckelchens stehen, welches beim Ausschlüpfen der Fliege sich ablöst.

Ausser diesen beiden Arten in den Köpfen habe ich noch zwei Arten auf dem Rücken, unter der Haut des Rothwildes, gefunden, und von der einen Art eine vollständige Fliege, von der andern aber bis jetzt nur einen Krüppel erzogen. Beide Fliegen haben auf dem Rückenschild vier unterbrochene, glänzend schwarze Striemen, unterscheiden sich aber recht gut in der Behaarung und andern Stücken. Die eine Art mag wohl Oestrus lineatus De Vill. Meigen (O. Cervi Schrnk.) sein, da aber die Beschreibung in Meigen IV. Th. pag. 173 sehr unvollständig ist, so wage ich nicht zu bestimmen, welche es ist, sondern behalte mir vor, wenn es glücken sollte, die andere Art auch vollständig zu erziehen und dann beide genau zu beschreiben.

Die Larven dieser beiden Arten haben keine Kopfhäkchen und bewegen sich nur langsam fort, sind aber durch die Bedornung und die Form der Platten auf dem hintersten Segment sehr gut zu unterscheiden. Später werde ich die Unterschiede derselben, bei Beschreibung der Fliegen, ebenfalls angeben.

Diese beiden Arten habe ich auch auf dem Rücken unter der Haut des Rehwildes gefunden und sie bewohnen sonach diese beiden Wildgattungen. Ob Oestrus Trompe und pictus auch in den Köpfen des Rehwildes vorkommen, kann ich noch nicht mit Gewissheit sagen, vermuthe es aber nach den Larven, die ich bis jetzt erhalten habe, welche nur noch zu jung waren, um es genau bestimmen zu können.

Die Zeit, wo diese vier Oestrus-Larven aus dem Wildpret schlüpfen, um sich zu verwandeln, beginnt in der letzten Hälfte März und dauert bis zum Juni und noch länger. Am 18. Juli d. J. wurde ein Rehbock auf dem Gebirgsrücken des Thüringer Waldes geschossen, welcher noch mehrere Larven in den Schleimhäuten der Kopfhöhle hatte, die nicht vollständig ausgewachsen waren.

Noch ist zu bemerken, dass die Angabe des Prof. Schrank, welche Meigen bei Oestrus lineatus anführt, wo es heisst: „er habe eine Larve dieser Art, welche mit Stacheln und schwarzen Kopfhaken versehen, am Schlunde eines Hirsches gefunden,“ wohl unrichtig sein dürfte, sondern er mag wohl eine Larve von O. Trompe vor sich gehabt haben.

Dipterologisches.

Vom Professor Dr. H. Loew in Posen.

Thaumalea.

(Hierzu Tab. I. Fig. 6—9.)

sp. 1. Thaum. testacea, ♂ ♀; nervulis transversis valde approximatis. Long. corp. $1\frac{2}{12}$ — $1\frac{4}{12}$ lin. — long. al. 2 lin. —

Synon: Thaumalia testacea Ruthe Isis 1831. pg. 1211.
Orphnephila devia Haliday. Zool. Journ. V. pl. 15. Fig. 2.
Haliday. Entom. Magaz. I. 156.
Chenesia testacea Macq. Suit. Dipt. I. 182. Tab. IV. Fig. 3—5.
Meig. Syst. Beschr. VII. 51. Tab. 67. Fig. 5 & 6.

Vaterland: England, Frankreich, Belgien, Deutschland.

Ruthes in der Isis gegebene Beschreibung ist gut und lässt das Insekt nicht verkennen; es ist also keine neue Beschreibung nöthig. Zur seinigen ist nur zu bemerken, dass die von ihm als griffelförmig beschriebene Gestalt der Schwinger in der Natur nicht vorhanden ist, wo die Schwinger einen langen und ziemlich starken Knopf haben; an dem typischen Exemplare seiner Beschreibung, welches ich vor mir habe, ist der Knopf an beiden Schwingern zerstört. Als zur Unterscheidung von der folgenden Art wichtige Merkmale hebe ich hervor: erstens, dass die zwischen der ersten und zweiten Querader befindliche kleine Querader den beiden kleinen Queradern, welche die Wurzel der dritten Längsader bilden, stets sehr genähert ist; zweitens, dass die Flügelspitze keinen schwärzlichen Schatten zeigt, sondern dieselbe bräunliche Trübung, wie die ganze übrige Flügelfläche hat. Der Verlauf der Flügeladern ist weder bei Meigen noch bei Macquart ganz getreu dargestellt; ich gebe auf Tab. I. Fig. 8 eine Abbildung desselben, die getreuer ist. Die Taster, Tab. I. Fig. 6, finde ich mit Ruthes Beschreibung übereinstimmend, nur möchte ich sie nicht als 5gliedrig, sondern als 4gliedrig betrachten und das, was Ruthe ihr erstes kleines Glied nennt, für ein Maxillarrudiment ansehen; das drittletzte Glied derselben finde ich bald fast so breit wie das erste, bald nicht viel breiter als die beiden letzten, was von dem verschiedenartigen Eintrocknen desselben herrühren mag. Vom Baue der Fühler giebt weder Meigen noch Macquart eine genügende Vorstellung; ich finde sie so, wie sie auf Tab. I. Fig. 7 abgebildet sind. — Der ganze Thorax hat eine röthlichbraune Färbung; die dunkle, von Meigen „schwarz“ genannte Längsstrieme auf demselben findet sich bei einigen mei-

ner Exemplare schwach angedeutet und ist jedenfalls nur eine individuelle Abweichung.

sp. 2. Thaum. tarda, ♀; nervulis transversis parum approximatis. Long. corp. $1^{7}/_{12}$ lin. — long. al. $2^{2}/_{12}$ lin. —

Vaterland: Von Zeller am 18. März bei Messina gefangen.

Etwas grösser als Thaum. testacea, sonst ihr überaus ähnlich, sowohl in allen Formen, als in der Färbung. Die Flügeladern sind bei ihr noch etwas dicker; die Querader zwischen der ersten und zweiten Längsader steht von den kleinen Queradern, welche die Wurzel der dritten Längsader bilden, noch einmal so weit ab. als bei jener, wie aus der Abbildung des Flügelgeäders auf Tab. I. Fig. 9 ersichtlich ist. Die Flügelspitze ist erheblich stärker gebräunt als die übrige Flügelfläche, so dass sie dem blossen Auge fast schwärzlich erscheint, welche Farbe von ihr aus sich ganz allmälig und sanft abschattirt.

Stratiomys.

Seitdem ich im ersten Bande der Linnaea entomologica einige Bemerkungen über diese Gattung mittheilte, habe ich das Männchen der Stratiomys concinna und eine noch unbeschriebene Art kennen gelernt, deren Fühlerbau es zweifelhaft macht, ob man sie zu Stratiomys oder Hoplomyia stellen solle. Die Dicke des Rüssels, die ganze Körpergestalt, die Art der Behaarung und die Farbenvertheilung scheinen ihr besser einen Platz bei Stratiomys anzuweisen.

sp. 1. Strat. ventralis, ♂; nigra, abdominis maculis utrinque tribus unaque apicali, nec non ventre toto flavicantibus. Long. corp. $5^{2}/_{12}$ lin. —

Vaterland: Sibirien.

Untergesicht und Stirn überall glänzend schwarz, mit greiser, auf der Stirn merklich dunklerer Behaarung. Augen schwärzlichgrau behaart, oben nicht recht vollkommen zusammenstossend, sondern eine sehr schmale Linie zwischen sich lassend. Fühler schwarz, das erste Glied derselben nur etwa dreimal so lang als das zweite. Thorax überall schwarz, mit greiser Behaarung. Die Wurzelhälfte des Schildchens ist schwarz, die Spitzenhälfte gelblich; seine Dornen gelblich, mit schwarzer Spitze. Die Oberseite des Hinterleibes ist schwarz; die gelben Flecke des ersten und zweiten Paares sind dreieckig, nach Innen spitz, die des zweiten Paares schmäler, als die des ersten; die Flecke des dritten Paares haben mehr die Gestalt von kurzen, aber dicken Querlinien; der Afterfleck ist dreieckig; die Unterseite des Hinterleibes ist durchaus einfarbig gelblich, ohne alle schwarze Zeichnung. Die Schenkel sind schwarz, nur die äusserste Spitze derselben gelblich; Schienen gelb, Spitzenhälfte (an den vordersten noch mehr) schwarz-

braun, die äusserste Spitze wieder gelb, Füsse gelb, die letzten Glieder schwarzbraun. Flügel mehr graulich als bräunlich getrübt, am Vorderrande mehr gelbbraun; die vorderen Adern braun.

Neue Gattungen haben, wenn sie sich durch auffallende Eigenthümlichkeiten auszeichnen, immer ein gewisses Interesse. Dies ist der Fall bei einer zu den Stratiomyden gehörigen Gattung, deren Beschreibung hier eine Stelle finden möge.

Chauna *) nov. Gen.

(Hierzu Tab. I. Fig. 11—15.)

Charact. Gen. Antennae tri-articulatae, articulis 2 basalibus brevissimis, terminali lato furcato, ramo superiori setam apicalem stylumque antapicalem crassiusculum gerente.

Proboscis brevis, palpis subprominulis.

Scutellum quadrispinosum.

Abdomen breve inflatum.

sp. 1. Ch. variabilis. ♂ & ♀. — Long. corp. 4 lin. — Tab. I. Fig. 11.

Vaterland: Cuba.

Die Gestalt des ganzen Körpers gleicht, mit Ausnahme des viel weniger gewölbten Kopfes, dem, welchen die Arten der Gattung Lasia haben. Kopf halbkugelig; die Augen durch die breite, glatte Stirn getrennt, welche vorn sich etwas erweiternd in das Untergesicht übergeht. Auf dem Scheitel drei Punktaugen. Die Fühler (Tab. I. Fig. 12) äusserst tief, unmittelbar über der Mundöffnung eingesetzt; die beiden ersten Glieder sehr kurz, das erste mehr becherförmig, das zweite mehr ringförmig; das dritte Glied sehr gross und breit, dick gabelförmig; der obere Zweig desselben trägt an seiner Spitze eine lange, vor ihrem Ende fast unmerklich erweiterte Borste und auf seiner Unterseite noch einen dicken, wimperig behaarten Griffel. Die Mundöffnung ist niedrig, aber breit; neben ihr tritt der Mundrand fast zahnförmig hervor. Rüssel kurz; die Taster (Tab. I. Fig. 13) scheinen dreigliedrig zu sein, die beiden ersten Glieder gelblich, das dritte längere Glied schwarzbraun. Thorax hochgewölbt, fast ganz kahl; die Quernaht an den Seiten deutlich. Schildchen (Tab. I. Fig. 14) halbkreisförmig, sehr aufgetrieben, etwas gerandet, mit vier starken Dornen. Hinterleib aufgetrieben, hinten stark abfallend, fünfringlig; Legröhre des Weibchens ziemlich hervortretend, am Ende mit zwei kurzen Griffeln. Beine von ziemlich zartem Baue, die vordersten und mittelsten weit von einander abstehend; die vordersten Schenkel etwas stärker als die andern; die Schienen un-

*) χαῦνος, aufgedunsen.

bewehrt; das erste Fussglied ansehnlich verlängert; 3 Pulvillen. Die Flügel (Tab. I. Fig. 15) sind im Verhältnisse zur Körpergrösse sehr lang; bis dahin, wo die Hülfsader endet und die Diskoidalzelle beginnt, sind sie rostbräunlich, mit starken, braunen Adern und unmittelbar vor dieser Stelle schwärzlichbraun gefärbt; die Spitzenhälfte der Flügel ist gelblich glasartig mit gelben Adern, oft eigenthümlich abwärts gebeugt, während bei anderen Exemplaren die ganzen Flügel dieselbe Lage wie bei Stratiomys haben; die Diskoidalzelle ist ziemlich gross und sendet drei Adern nach dem Hinterrande des Flügels. Das ganze Insekt ist ziemlich kahl, glänzend, von bräunlicher oder fast kaffeebrauner Farbe; der Hinterleib ist oberwärts gegen sein Ende hin schwärzlich oder schwarz, mit violettem oder blauem Schimmer; diese Färbung, die zuweilen fast ganz fehlt, breitet sich bei anderen Exemplaren über den ganzen Hinterleib aus; die vordersten Schienen, die Spitze der Mittelschienen und alle Füsse etwas heller, zuweilen fast gelb, das dritte Fühlerglied, der Thorax, das Schildchen und der Hinterleib fein punktirt; auf dem Thorax und dem Schildchen sind die eingestochenen Punkte in der Regel schwarz oder doch schwärzlich; zuweilen ist ein Theil der Oberseite des Thorax ganz schwärzlich mit blauem Schimmer. Der Artname bezieht sich auf diese grosse Veränderlichkeit der Färbung.

Ochthera.

sp. 1. Ochth. mantis, ♂ ♀; abdomine nitido, lateribus albo-punctato. Long. corp. $2^{4}/_{12}$ — $2^{9}/_{12}$ lin.

Synon: Musca mantis Degeer. VI. Tab. VIII. Fig. 15, 16.
Musca manicata Fabr. Ent. syst. IV. 334. 94.
Tephritis manicata Fabr. Syst. Antl. 323. 36.
Ochthera mantis Latr. Hist. nat. XIV. 391.
Latr. Gen. Ins. IV. 348. Tab. XV. Fig. 10.
Latr. Consid. général. 444.
Ochthera manicata Fall. Hydromyz. 2. 1.
Ochthera mantis. Meig. Syst. Beschr. VI. 78. 1. — Tab. XLVII. Fig. 21.
Macq. Suit. Dipt. II. 519. 1. — Tab. XXI. Fig. 7.
Zetterst. Ins. Lapp. 715. 1.
Stenhammar Monogr, 166. 1.
Zetterst. Dipt. Scand. V. 1804. 1.

Vaterland: Fast ganz Europa; nur in den südlichsten Theilen noch nicht aufgefunden; ich habe sie auch in Kleinasien bei Tefenü gefangen.

Diese allbekannte Art bedarf weiter keiner Beschreibung; ich bemerke nur wegen der Unterscheidung der folgenden Art,

dass der Hinterleib bei beiden Geschlechtern stets glänzend und nur bei ganz frischen Exemplaren mit einem kaum bemerkbaren bräunlichen Reife bedeckt ist. Am zweiten, dritten, vierten und fünften Ringe ist der unterwärts umgeschlagene Seitenrand von einem weissbestäubten Saume eingefasst, welcher sich am Hinterrande noch ein Stück auf die Oberseite hinaufzieht und daselbst, von oben betrachtet, als querlänglicher Punkt erscheint. Die Beine zeigen an der Wurzel des ersten Gliedes der vordersten, am ganzen ersten, so wie an der Wurzel der drei folgenden Glieder der mittelsten, und am zweiten bis vierten Gliede der hintersten eine mehr oder weniger deutliche dunkel rostrothe Färbung; seltener sind auch die mittelsten und hintersten Schienen dunkelbraun.

sp. 2. Ocht. mantispa, ♂ ♀; abdomine viridi-cinereo, opaco. Long. corp. $1\,^{11}/_{12}$ — $2\,^{2}/_{12}$ lin. —

Vaterland: Rhodus, wo ich sie in Mehrzahl antraf; Zeller entdeckte das Männchen auch bei Rom.

Der vorigen zwar ähnlich, aber unzweifelhaft verschieden; stets merklich kleiner. Bau des ganzen Kopfes fast vollkommen, wie bei Ochth. mantis, aber die Taster ganz und gar von mehr oder weniger lebhafter rothgelber Farbe. Thorax obenauf olivenbräunlich, undeutlich liniirt, mit helleren Fleckchen von grauer Farbe. Schildchen flach, mit vier längeren Borstchen am Hinterrande. Die Grundfarbe des Hinterleibes ist zwar erzgrün und glänzend, aber ganz und gar von einer dichten bräunlichgrauen Bestäubung verdeckt, so dass er matt und grünlichgrau erscheint; von den weissen Seitenflecken, welche er bei Ochth. mantis hat, findet sich bei gegenwärtiger Art keine Spur. Die Grundfarbe der Schenkel und Schienen scheint ein dunkles, metallisches Schwarzgrün zu sein, doch sind sie von weissgraulicher Bestäubung so dicht bedeckt, dass sie aschgrau, fast etwas grünlichgrau erscheinen und dass die Metallfarbe nur gegen die Spitze der Vorderschenkel hin etwas durchschimmert, die Wurzel aller Schienen und zwar die der vordersten in grösserer Ausdehnung rothgelb; der Bau der Vorderschenkel und Vorderschienen wie bei Ochth. mantis, auch die Leiste auf der Innenseite der letztern, wie bei jener Art, glänzend schwarz. Die Vorderfüsse sind rothgelb, nur das letzte Glied derselben schwarzbraun; zuweilen auch das vorletzte an der Spitze verdunkelt; das erste Glied derselben ist merklich länger als bei Ochth. mantis und hat bei dem Männchen auswärts an der Spitze eine schwarze, etwas verdickte und fast bartig behaarte Stelle; diese Auszeichnung fehlt dem Weibchen, bei welchem das in Rede stehende Glied einfarbig und noch etwas länger, als bei dem Männchen ist. An den Mittelfüssen ist das erste Glied ganz, die drei folgenden von der Wurzel aus düster rothgelb gefärbt; an den hintersten Füssen zeigt das zweite, dritte und vierte Glied eine solche Färbung. Flügel noch reiner glas-

artig als bei Ochthera mantis; das Geäder derselben ist in seinem Verlaufe dem von Ochth. mantis fast vollkommen gleich, aber nicht, wie bei dieser, durchaus schwarzbraun, sondern an der Flügelwurzel und die Randrippe bis über die Flügelmitte hinaus nur gelbbräunlich gefärbt.

Anmerk. Auf Stanchio fing ich einige Exemplare dieser oder einer sehr ähnlichen Art; sie unterscheiden sich von Ochth. mantispa besonders dadurch, dass die Flügeladern an der Wurzel nicht gelbbräunlich, sondern mehr kastanienbraun sind und dass sich diese Färbung auch am Vorderrande kaum über die Mündung der ersten Längsader hinauserstreckt. Ich kann sie nicht wohl für mehr als eine Varietät der Ochter. mantispa halten; freilich ist die Conservation dieser Stücke nicht der Art, um ein ganz sicheres Urtheil zuzulassen.

Trypeta.

sp. 1. Tryp. distans, ♂ & ♀; flavescens; thorax disco obscurus postice bipunctatus; scutellum immaculatum; abdomen quadrifariam punctatum; quatuor alarum fasciae modice obliquae, quarum 1 & 2 antice conjunctae, sequentes sejunctae. — Long. corp. $2^2/_{12}$ — $2^5/_{12}$ lin. — (Tab. 1. Fig. 10.)

Vaterland: Die Pariser Gegend; ich verdanke sie der gefälligen Mittheilung des Herrn Fairmaire daselbst.

Sie gehört in die Sippe, welche von Tryp. punctata Schrk., Tryp. Onotrophes Lw. (= Arctii Meig.), Tryp. lurida Lw., Tryp. Arctii Deg. (= Tussilaginis Meig.), Tryp. Lappae Cederhj. und Tryp. octopunctata Macq. (= Lappae Meig.) gebildet wird. Von den drei ersten dieser Arten unterscheidet sie sich leicht durch den Mangel des schwarzen Punktes an der Spitze des Schildchens, die kürzere Legröhre u. s. w.; mit einer der drei letzten aber kann sie schon der sehr abweichenden Flügelzeichnung wegen nicht verwechselt werden; bei Tryp. Arctii und Lappae sind die Flügelbinden viel senkrechter, bei Tryp. octopunctata viel gebogener und die beiden ersten weiter von einander abstehend; auch haben diese 3 letzten Arten sämmtlich eine erheblich längere Legröhre.

Von gedrungenem Körperbaue, die trockenen Exemplare von etwas dunkler, fast bräunlichgelblicher Farbe. Kopf verhältnissmässig ziemlich gross, mit weiter Mundöffnung, auf den Backen mit ziemlich auffallender schwarzer Behaarung, welche sich auf dem Untergesichte weit hinaufzieht; Fühler und Taster lebhafter gelb. Die Oberseite des Thorax hat eine zusammenhängende schwärzliche Zeichnung, welche hinten in zwei seitliche Spitzen ausläuft; zwischen diesen und unmittelbar vor dem Schildchen stehen 2 ansehnliche schwarze Punkte. Die Brust hat zwischen

den Hüften grosse schwarze Flecke. Schildchen gelb, ungefleckt, nur ganz vorn am Seitenrande ein schwarzbraunes Fleckchen, welches von oben nicht sichtbar ist. Hinterrücken schwarz, unmittelbar unter dem Schildchen schmal gelblich. Hinterleib mit 4 Reihen sehr deutlicher schwarzer Punkte; bei dem Männchen hat das etwas vergrösserte letzte Segment am Hinterrande noch 2 schwarze Punkte, welche dem Weibchen fehlen. Legröhre breit, nach dem Ende hin bedeutend schmäler, rostbräunlich; etwa von der Länge der beiden letzten Hinterleibsabschnitte zusammen. Die Beine durchaus von der Färbung des übrigen Körpers. Flügel mit 4 gelbbräunlichen, dunkelbraun gesäumten Querbinden; die erste und zweite am Vorderrande vollkommen verbunden, etwas schief und nicht sehr weit von einander entfernt; die erste schliesst einen hellen, in der vorderen Wurzelzelle liegenden Fleck ein. Die kleine Querader steht unter der Mündung oder unmittelbar hinter der Mündung der ersten Längsader, aber bedeutend hinter der Mitte der hinter ihr liegenden Zelle. Das Randmal und das Hinterende aller Binden (bei der letzten die ganze hintere Hälfte) dunkler gebräunt.

sp. 2. Tryp. Plantaginis, ♀; luteo-cinerea, abdomine immaculato, capite scutello pedibusque flavicantibus; proboscis geniculata; alae pallide brunneo-reticulatae, stigmate nigro-bimaculato. — Long. corp. 2²/₁₂ lin. (Tab. I. Fig. 23.)

Synon. Tephritis Plantaginis Halid. Ent. Mag. I. 170.

Vaterland: England; ich erhielt ein weibliches Exemplar durch die Gefälligkeit des Herrn Haliday.

In der Flügelzeichnung Tryp. elongatula am ähnlichsten, aber noch einmal so gross, viel plumper gebaut, der Hinterleib ungefleckt, also gar nicht damit zu verwechseln.

Von ziemlich gedrungenem Körperbaue, gelblich aschgrau auf schwärzlichem Grunde. Kopf gross, gelblich, Stirn und Fühler lebhafter gelb. Backen ziemlich weit hinabgehend, Mundöffnung ziemlich gross, vorn etwas heraufgehend. Die gelblichen Taster am Spitzenrande etwas gebräunt. Lippe lang und ziemlich dick, der Rüssel also gekniet. Thorax ohne alle Punkte und Linien; Schildchen gelb, nur an der äussersten Wurzel schwärzlich. Hinterrücken und Hinterleib mit dem übrigen Körper gleichfarbig, letzterer ohne jede Spur dunkler Flecke. Legröhre kurz, kaum 1½ mal so lang wie das letzte Segment, von mittelmässiger Breite, dunkelbraun, auf der Mitte und an der Spitze schwarz. Die langen Borsten der Stirn, des Thorax und des Schildchens, so wie ein paar Härchen am Hinterrande des vorletzten und letzten Hinterleibsabschnittes schwarz, sonst sowohl die kurze Behaarung des ganzen Körpers als auch die anderen längeren Borsten und Härchen von blass fahlgelblicher Farbe. Beine gelb, auf den Vorder-

schenkeln ein bräunlicher Wisch; die Behaarung derselben zum grossen Theile schwarz. Flügel lang, schmal, gleichbreit, mit stumpfer Spitze, die ganze Fläche derselben zeigt eine leichte, wässrigbräunliche Trübung. Randmal etwas schmäler als der Raum zwischen Flügelrande und Hülfsader, an jedem Ende desselben ein rechteckiger schwarzer Punkt, zwischen denen ein fast quadratischer heller Flecken liegt; das Flügelgitter hellbraun, an der Flügelspitze weniger durchbrochen; die kleine Querader weit jenseit der Mündung der ersten Längsader und auf dem dritten Viertheile der hinter ihr liegenden Zelle.

Einen noch übrigen Platz auf der beigegebenen Kupfertafel benutze ich, um eine Abbildung des Flügels (Tab. I. Fig. 22) der von mir im VII. Jahrgange dieser Zeitung, auf pag. 364 beschriebenen Trypeta toxoneura zu geben. —

Neue Arten dieser Gattung habe ich nicht weiter können gelernt; eine Art wurde mir als angeblich in der Schweiz gefangen zugeschickt; sie sieht mir so fremdartig aus, dass ich sie ohne besondere Bestätigung der Vaterlandsangabe kaum für Europäisch halten möchte.

Was mir bisher über die Lebensweise der Trypetalarven bekannt geworden ist, habe ich im zweiten Jahrgange der allgemeinen naturhistorischen Zeitung zusammengestellt, eine Zusammenstellung, welche durch die Benutzung werthvoller, mir vom Herrn Justitiarius Boie gemachter Mittheilungen ziemlich reichhaltig geworden ist. Ich habe dazu hier nur nachzutragen, dass Tryp. Zoë, wie ich aus Mittheilungen des Herrn Bremi in Zürich ersehe, als Minirlarve auf Senecio vulgaris angewiesen ist.

Ortalis.

(Hierzu Tab. I. Fig. 16.)

sp. 1. Ort. trimaculata, ♂ & ♀; nigra, alarum limpidarum maculis tribus nigricantibus. — Long. corp. $2\frac{4}{12}$ — $2\frac{6}{12}$ lin. — long. al. $2\frac{5}{12}$ lin. —

Vaterland: Sibirien.

Sie gehört in die Verwandtschaft von Ortalis gangraenosa und ornata. Untergesicht gelblich, auf der kielförmig erhabenen Mitte und noch lebhafter an den Seiten weissschimmernd. Stirn gelbroth, an den Seiten weissschimmernd; die Backen und die untere Hälfte des Hinterkopfes gelb, die obere Hälfte des letzteren schwärzlich, doch unmittelbar unter der Scheitelgegend mit einer gelb durchscheinenden Stelle. Fühler dunkel rostgelb, kurz, das dritte Glied rundlicheiförmig, mehr oder weniger gebräunt. Fühlerborste ziemlich lang, nackt, an der Wurzel verdickt und dann plötzlich dünner, schwarzbraun, nur an der Wurzel heller. Thorax und Schildchen glänzend schwarz, aber überall von aschgrauer Bestäubung bedeckt; auf der Oberseite jenes zeigen sich undeut-

liche dunklere Linien, von denen die beiden mittelsten am bemerkbarsten sind und ganz vorn anfangen; durch Verreibung des grauen Duftes wird die Mitte des Thorax oft glänzend schwarz. Hinterleib glänzend schwarz, ohne bestäubte Querbinden. Die Legröhre des Weibchens ebenfalls glänzend schwarz, sehr breit. Die Beine sind bei ausgefärbten Exemplaren schwarzbraun, doch der grösste Theil der Vorderhüften, die Spitze des ersten und das ganze zweite Glied der Mittel- und Hinterhüften, sammt den Knieen rostgelblich. Bei minder ausgefärbten Stücken ist nicht nur die ganze Färbung der Beine minder dunkelbraun, sondern die Schenkel zeigen auch lange, hellbraune Längsstriemen. Flügel ziemlich lang und schmal, glasartig, wenig graulich getrübt, mit schwarzbraunen, nur in der Nähe des Hinterwinkels helleren Adern; die kleine Querader steht gerade unter der Mündung der ersten Längsader und erheblich jenseit der Mitte der hinter ihr liegenden Zelle; der Hinterwinkel der hinteren Basalzelle zeigt kaum die Spur einer Verlängerung; die Flügelzeichnung besteht aus zwei grösseren und dunkleren schwarzen Flecken und einem dritten verwaschneren an der Spitze; der erste dieser Flecken liegt zwischen der ersten und vierten Längsader und unmittelbar jenseit der Theilungsstelle der zweiten und dritten; der zweite liegt auf der Mündung der zweiten Längsader und schliesst sich ganz an den Vorderrand an; der dritte liegt auf der Mündung der dritten Längsader und ist mit dem zweiten durch einen grauschwärzlichen, am Flügelrande hinlaufenden Schatten verbunden; ein ähnlicher, aber breiterer Schatten erstreckt sich auf seiner anderen Seite bis über die Mündung der vierten Längsader; die kleine Querader ist nicht nur merklich verdickt, sondern auch von einem schwärzlichen Punkte umgeben.

Einige Fragen

von

W. Spence, Esq. in London.

1. Gegen Ende Sommers 1846 erschienen in Dover und den benachbarten Küstenstrichen ungeheure Schwärme der gemeinen Weisslinge (Pontia brassicae, rapae), welche angeblich von Frankreich her über den Canal kamen. Wurden in Deutschland ähnliche Wanderzüge dieser Insecten bemerkt?
2. Während desselben Sommers (1846) sind an der Ostküste von England viele, und im Innern des Landes einige lebende Exemplare der Wanderheuschrecke (L. migratoria) gefangen worden; dasselbe war in diesem Jahre (1847) der Fall. Zeigte sich Aehnliches im Norden von Deutschland, und in welcher Richtung?

3. Im Juli 1847 verliessen im ganzen Süden von England ungeheure Massen geflügelter Blattläuse die Feldbohnen, an denen sie bis dahin gesessen hatten, und befielen andere Pflanzen in der Nachbarschaft, starben aber fast sämmtlich gleich nachher. Wurden in Deutschland ähnliche Flüge von Aphiden bemerkt?
4. Ungefähr drei Wochen nachher zeigte sich eine zahllose Menge von Coccinellen (besonders 7punctata und 2punctata) zu Margate und Ramsgate an der Südküste Englands; man glaubte, sie seien von Frankreich herübergekommen. Wurden ähnliche Coccinellenschwärme in Deutschland bemerkt?

An diese von unserem Ehrenmitgliede, dem hochverdienten Präsidenten der Londoner entomologischen Gesellschaft gestellten Fragen knüpfe ich gleich die im letzten Sommer mehrfach in Deutschland angeregte:

Thrips, ein Kornschädiger oder nicht?

Die Theurung des verwichenen Jahres (Folge der Roggenmisserndte und der Kartoffelkrankheit 1846 im westlichen Europa) machte natürlich die Oekonomen auf alles doppelt aufmerksam, was sich bis zur Erndte 1847 an den Cerealien und ihrer Entwickelung äusserlich bemerken liess. Herr Regierungsrath von Bülow auf Rieth in Vorpommern sandte dem Stettiner Zweigvereine der Pommerschen oekonomischen Gesellschaft mehrere Exemplare eines ihm unbekannten Insects ein, welches er an Roggen-Aehren auf seinen Aeckern in Masse gefunden hatte, und von welchem er annimmt, es sei die Veranlassung, dass an diesen Aehren ein grosser Theil der mittleren Körner taub geblieben. Unser Ratzeburg erklärte das Insect für Thrips, wahrscheinlich physapus; er aber, so wie unser, den Botanikern ehrenvoll bekannte Rector Hess, erklärten sich beide gegen die Wahrscheinlichkeit, dass Thrips die causa efficiens der an den eingesandten Aehren sichtlich stattgefundenen Schädigung gewesen sein könne, und meinten, dieselbe sei wohl eher atmosphärischen, namentlich Kälte-Einflüssen, als schädlichen Insecten beizumessen. Herr von Bülow bemerkte dagegen in seinem Schreiben vom 26. Juli c.: „— — Die bemerkte Zerstörung der Aehren des Winterroggens (d. h. des im Herbste 1846 ausgesäten) begann nach deren völligem Austreten aus dem Halm, Mitte Mai, und dauerte bis nach völlig beendeter Blüthezeit, Mitte Juni, wenigstens habe ich nach dem 20ten ej. weder ein Fortschreiten der Zerstörung mehr bemerken, noch das Insect qu. in den Aehren des Winterroggens mehr auffinden können.

Gegen die Mitte Juni hatte sich inzwischen der Sommerroggen zu Aehren entwickelt und gleichzeitig begann in diesen eine

gleiche Zerstörung, wobei der Thrips ebenfalls häufig sich zeigte; auch hier habe ich nur bis Ende Juni, nach beendeter Blüthezeit, eine fortschreitende Zerstörung wahrnehmen können.

Gleichgeartete Beschädigung der Kornähren habe ich nicht blos auf meinem Felde, sondern auch auf den Aeckern hiesiger Bauern und Pächter, sowie auf einigen benachbarten Feldmarken, z. B. bei Falkenwalde, zwischen hier und Stettin, gefunden. Einige hiesige Pächter versichern mich auch, dass sie schon voriges Jahr diesen Wurm und die gleiche Beschädigung in ihrem Korn gehabt haben; ich selbst habe hiervon damals nichts bemerkt, und kann solches jedenfalls nur unbedeutend gewesen sein. Schon in meinem Schreiben vom 3. v. M. habe ich es als sehr auffallend anerkannt, dass ein so zartes Insect so harte Kost in grösserer Quantität zu sich nehme, und ich kann den Causal-Zusammenhang des Thrips mit den beschädigten Aehren auch jetzt nicht weiter entwirren, als dass ich das Fortschreiten der Beschädigung in der angegebenen Zeit unzweifelhaft beobachtet und dabei kein anderes Insect in namhafter Menge in den Kornähren aufgefunden habe. Nach Abgang des Berichts vom 3. v. M. fand ich sogar den Thrips noch häufiger, zu 20—40 Stück in einzelnen Aehren.

Dagegen hat es mir durchaus nicht gelingen wollen, zu beobachten, in welcher Art der Thrips, wenn er der Schuldige ist, die Zerstörung der Kornähren verrichte. Es würde dazu nöthig gewesen sein, Aehren, die mit dem Insect stark besetzt waren, noch auf dem Halm Tagelang unausgesetzt mit guten Instrumenten zu beobachten, wozu es mir an Musse, wie an Instrumenten mangelte; ich kann daher nur sagen, dass ich mein Feld fast täglich besucht, und täglich mehr beschädigte Aehren gefunden habe.

Einige Aehren, die ich abgepflückt in einem Glase gehörig verschlossen aufbewahrt hatte, sind daselbst nicht weiter zerstört worden, vielmehr fand ich die Insecten nach einigen Tagen todt darin, halte dies aber für keinen Beweis gegen den Thrips, weil die Aehren natürlich schnell trocken wurden und so zur Nahrung für das Insect sich nicht mehr eigneten.

Dass die von mir vorgezeigte Beschädigung der Kornähren nur durch Frost oder durch atmosphärische Wirkungen, wie die Herren Ratzeburg und Hess behaupten, veranlasst sei, getraue ich mir durchaus in Abrede zu stellen. Allerdings haben wir Ende Mai und in der ersten Hälfte des Juni noch häufige Nachtfröste gehabt, und der Frost zerstört wohl ganze Aehren oder auch nur die Spitzen derselben, niemals kann er aber an einer Seite, unten oder in der Mitte der Aehren, wie hier der Fall, die Körnerhülsen herausschneiden und andere daneben unbeschädigt lassen. Die Wirkung des Frosts in der Blüthezeit des Korns ist sodann, dass in dem betroffenen Strich die Aehren entweder ver-

trocknen, oder doch ohne Körneransatz, also taub bleiben; dergleichen Schaden haben aber die häufigen Nachtfröste dieses Jahres hier nicht bewirkt, vielmehr ist der Körneransatz hier ohne Ausnahme schön und voll, und verspricht reichlichen Ertrag, soweit die Aehren nicht ausgefressen sind. Auch jetzt noch kann ich Aehren in Menge aufweisen, welche oben, unten, oder an einer Seite ausgefressen, hier den trocknen Stiel zeigen, ausserdem aber schön ausgebildet sind und mit vollen Körnern bereits die Reife erlangt haben.

In der letzten Zeit vor der Reife habe ich, wie schon bemerkt, im Winter- und Sommerroggen den Thrips nicht mehr gefunden, wohl aber fand ich im Sommerroggen einige Aehren, welche mit einer grünen Blattlaus ziemlich stark besetzt, und ganz so, wie früher beschrieben, ausgefressen waren; dieser Blattlaus könnte nun solche Beschädigung allerdings leicht und weit eher als dem Thrips zugeschrieben werden, dennoch glaube ich nicht, dass sie die Schuldige ist, denn sonst müsste ich die Blattlaus, welche sehr unbeweglich und weit grösser und sichtbarer ist, als der Thrips, durchaus von Anfang auch im Winterroggen in verhältnissmässiger Menge bemerkt haben, während ich dort nur zwei Exemplare davon aufgefunden hatte.

Noch ein weiteres Argument gegen die Annahme der Beschädigung durch Frost muss ich hier nachtragen. Der Frost trifft nämlich vorzugsweise und meist ausschliesslich die tieferen Stellen im Acker, mit feuchtem, torfigen Boden; diese sind aber von der beschriebenen Beschädigung hier ganz unberührt geblieben und nur die höheren trocknen Stellen davon betroffen.

Ueber den Verbleib des Thrips, nach seinem Verschwinden, vermag ich nichts anzugeben, wenigstens habe ich die Eier, welche er zur Fortpflanzung seines Geschlechts abgelegt haben wird, welche aber mit blossem Auge wohl kaum erkennbar sein mögen, nicht auffinden können."

Inzwischen war auch aus einem andern Theile von Deutschland eine Anklage wider Thrips als Roggendieb eingelaufen. Mein hochverehrter Freund, Herr von Rennenkampff, Oberkammerherr S. K. H. des Grossherzogs von Oldenburg, welchem das Verdienst gebührt, ein naturhistorisches Museum in Oldenburg gegründet und durch die freigebige Dotirung des Landesherrn, unseres erlauchten Ehrenmitgliedes, schon zu einer erfreulichen Bedeutung gefördert zu haben, sandte gleichfalls ein den dortigen Landwirthen unbekanntes, an Roggen-Aehren in Mehrzahl gefangenes Insect zum Determiniren ein, welches sich als Thrips physapus auswies. Auch war dort Aeolothrips fasciata an den Aehren bemerkt worden. Herr v. R. hatte indessen gleich bei der ersten Anzeige der Oekonomen mehrere einzelne mit Thrips besetzte Halme bezeichnet und weiter wachsen lassen, wobei es sich ergeben

hatte, dass diese Halme ganz vollständige und mit vollkommenen Körnern besetzte Aehren entwickelt und zur Reife gebracht hatten.

Auch Herr v. Bülow schliesst sein Schreiben mit der Bemerkung: „Ueber den Umfang des erlittenen Schadens kann ich jetzt, da sämmtliches Winterkorn bereits geschnitten ist, behaupten, dass er im Ganzen nicht von Bedeutung und meine frühere Befürchtung nicht eingetroffen sei. Allerdings finden sich im Felde Stellen von mehreren Ruthen, wo die Aehren grösserentheils beschädigt sind, und ich kann diese zusammen auf einige M. Morgen wohl veranschlagen; bei der ausserdem aber und im Ganzen so sehr reichlichen Erndte wird der Schaden in Procenten kaum auszusprechen sein, wiewohl die Möglichkeit einer grossen und erheblichen Ausdehnung mir unleugbar scheint.“

Jedenfalls sind diese Thatsachen so beschaffen, dass sie zu einer Bitte Anlass geben an diejenigen Leser unserer Zeitung, deren Lebensstellung und Zeit es gestattet, auf die Thysanoptera (so heisst die Ordnung, welche Haliday für diese früher bald bei den Hemiptern, bald bei den Orthoptern untergebrachten Thripse und Consorten eigens errichtet hat) genauer zu achten. Die Entomologie, als bedeutender, und in Bezug auf die Artenmenge umfangreichster Zweig der Naturgeschichte, hat es zwar nicht nöthig, wegen ihrer „praktischen Brauchbarkeit“ bei den Oekonomen und Finanzmännern um eine herablassende Anerkennung zu suppliciren. Wer die Wissenschaft und die Kunst nicht um ihrer selbst willen achtet, sondern bloss wegen ihres Pfennigertrages oder wegen des unschuldigen Zeitvertreibs, ist unerlaubt einfältig. Aber diese Einfalt hat wenigstens die Ignoranz zur schwesterlichen Entschuldigung, und es ist die beklagenswerthe aber begreifliche Einfalt des Kalifen Omar, der die Bibliotheken verbrennen lässt, weil er nicht lesen kann. Schlimmer und unverzeihlicher ist der Hochmuth des Klüglings, der aus der Wissenschaft eine Aristokratie machen will, und ihre Betheiligung bei praktischen Fragen für eine unwürdige mésalliance hält. Die Chemie hat wahrlich an ihrer wissenschaftlichen Würde nichts dadurch eingebüsst, dass Berzelius, Liebig etc. auf tagtäglich im gemeinen Leben vorkommende Fragen der Hauswirthschaft eben so gut eingewirkt haben, als auf grosse Probleme, deren Lösung dem Bergbau und der Agronomie andere Gestalt giebt. Und dass gerade in der Entomologie noch eine Masse der Jahraus Jahrein sich wiederholenden Erscheinungen in Bezug auf Ursache, Entwickelung, Wirkung und Gegenwirkung wissenschaftlich genauer zu beobachten und aufzuklären ist, darüber sind wir wohl alle einverstanden. Ich wiederhole also die Bitte, im nächsten Frühjahr auf die erste Erscheinung des Thrips und sein Verhalten gegen

die Cerealien genau achten, und mir darüber geneigte Mittheilungen behufs Zusammenstellung in diesem Blatte machen zu wollen.

C. A. Dohrn.

Nachträglich habe ich noch zu vorstehender Frage 1 zu bemerken, dass im August 1847 von mehreren meiner Bekannten an der Ostseeküste bei Swinemünde auffallende Schwärme von Weisslingen bemerkt worden sind. Im Herbst 1846 war es an derselben Localität dem Dr. Schaum aufgefallen, dass die See eine Menge todter, aber der Färbung nach frisch ausgekrochener Colymbetes Paykulli Erichson, eines im Ganzen seltenen Käfers, ausgeworfen hatte. Im Frühling 1847 fand ich unter dem Moose der Kieferwälder in der Umgegend Stettins einige 50 Exemplare des Chlaenius sulcicollis, zum Theil nahe bei einander, während dieser Käfer in früheren Jahren nie in solcher Zahl an denselben Stellen, und immer nur sehr vereinzelt zu finden war. Der noch viel seltenere Chl. caelatus ward ebenfalls in 12 Stücken erbeutet, während er mehrere Jahre gänzlich verschwunden geschienen hatte.

Druckfehler.

pag. 24 Zeile 12 v. o. lies: Lispe statt Lispa.
- 25 - 13 - - - Lispe - Lispa.
- 248 - 2 v. u. - gleichnamige st. legichnamige.
- 350 - 2 v. o. - Solenhofen st. Selenhofen.

Der Verein hat für Briefe und Pakete innerhalb des Preuss. Staates Portofreiheit, wenn die Briefe offen unter Kreuzband gesendet werden, und die Pakete mit offener Adresse nicht über 5 Pfd. wiegen. Die Adresse für Briefe und Pakete muss lauten: „An den entomologischen Verein zu Stettin" und ausserdem noch den Beisatz führen: „Allgem. Angelegenheiten des entomologischen Vereins zu Stettin." Es wird dringend gebeten, mit grösster Genauigkeit diesen Vorschriften nachzukommen.

Druck von F. Hessenland.



r ein Versuch, durch
namiger, von ihm für
früher, deren andern
chmelzen suchte; ein
ste, und dessen Miss-
i adhuc dubia, zeigt,

bé diesen Käfer irrig
ts dargethan worden,
nalexemplar bestätigt.
gar nicht gekannt zu
rten liesse sich allein
j. vom Cap allenfalls
reibung bietet noch
eben nicht für blos
Fab. ist wahrschein-
pe; er übertrifft die
cke des G. striatus
Theil der Länge, und
Pk., den ich augen-
ist er ziemlich breit,
serm deutschen strigi-
lisch grün, zunächst
sehr feine Punktirung
, die Umgebung der
welcher Striem sich
n den innern Augen-
kupferfarbigen Flecke
s inter oculos brun-
bei den verwandten
nd Hinterrand schmal
r schmalen, sich an
oldfarbigen, nach den
F. ungenau als eine
rch einen tiefen Ein-
rand strohgelb; der
n ausgeschweift, und
Das Schildchen klein,
flach gewölbt, etwas
und gerade abgestutzt,
läche mit den bekann-
n äussere schon von
hintern Ende deutliche
nnern Zwischenräume.
enden, breit und flach
artig hervorspringend



n articulus tertius secundo
ima basi densissime
nsverso posteriore flexuoso
Lin.

st kürzer und weniger fie-
efer schwarz, als bei allen
mehr in der Nähe ihrer
mittlerer Länge; das 3te
2te, auf seiner Oberseite
n also schmal, aber doch
länzend; auch der Seiten-
niirung des Thorax ziem-
t bei meinem Exemplare
irgend einer anderen Art
e schiefe Stellung; beide
ten, schwärzlich gesäumt;
en schmalen, aber ziem-
zur Mündung der 2ten
e Art nicht leicht.
ota laevis, nitida. — Long.

überall glatte, sehr glän-
sich kaum eine Spur der
det. Fühler von mittlerer
rösser als bei den meisten
den andern Arten von der
l so lang wie das 2te, am
lmälig schmäler, aber die
mit sehr langer, fieder-
dchen sehr wenig bereift,
lanker als bei den andern
herader fast gerade aber
e bei den andern Arten,
uch vor der Mündung der
Trübung, doch der Vor-
n.
ärtige Art leicht für eine
ahre Tetanocera; man wird
btheilung von Tetanocera
ter Fühlerborste nicht ver-
achtet, dass bei Sciomyza
r und mehr becherförmig,
und ist, dass die Fühler-
ss den Weibchen die längere



d bis zur Mittelbrust
en Mittel- und Hinter-
orhynchus (die meisten
uttalis; oder an den
tus.
ie bei ♂. Schienen des
t. echii.
Schienen bei beiden
inatus, syrites, crucifer;
us, castor, bruchoides.
wenig nach unten ge-
ch gerinnt. Schienen
ittel- und Hinterbeinen
normal. Ceutorhyn-
erher folgende Unter-
suturalis, cochleariae;

einen gespornt. Ceut.

t. Ceut. 3-maculatus

n wenig nach unten
eutlich bis zur Mittel-
enseite scharf winkelig
ehrlos. Tarsen normal,
it einem Nebenhaken.

ach unten gebogenen,
Kehlausschnitt breit,
des ♂ immer, des ♀
Krallen einhakig, bis
palten. Cionus (mit
Unterabtheilungen:
♀ spornlos. C. Olivieri,
x, verbasci, scrophu-
inlich alle Arten mit

des ♀ gespornt. C.
ßte, dem letztern nahe
nd kürzeres, breiteres,
hild abweichende Art,
unterschieden und C.

wie bei m. Kehl-
chmale, seichte Rinne

aterl. Cultur. 1stes

eränderungen der s.

mol. Sect. der s.

Berlin 1786.

aug. Vratisl. 1841.

Raphidiae Linnaei.

II., c, app. Stock-

II. Voll. 16 Part.

P.

ibung der in Schle-

hidia. Breslau 1832.

763.

gie, 1stes und 2tes

es d'Europe. Paris

lles et Liège.

nsectes orthoptères.

nweber.

wirbellosen Thiere.

egarina und Xenos.

atozoen der wirbel-

üllers Archiv.)

(Act. Caes. Leop

Miltogramma conica